

# Grundlagenwissen

## Erziehung und Grundausbildung der Hunde

*Obgleich die Bedeutung der Hundehaltung in der heutigen Zeit eher wächst, zu nennen ist vor allem die wichtige soziale Funktion die der Hund belegt, werden die Rahmenbedingungen für eine artgerechte Hundehaltung immer schwieriger. Maßgeblich dazu beigetragen haben die zahlreichen, aus einer wachsenden Hundefeindlichkeit entstandenen Gesetze und Verordnungen auf Landes- und Kommunalebene, die die Hundehaltung erheblich beeinträchtigen. Angesichts dieser sich verschlechternden Rahmenbedingungen sind sachkundige Hundehalter gefordert, die mit erzogenen und ausgebildeten Hunden rücksichtsvoll in Erscheinung treten. Die Ausbildung der Hunde zu umweltsicheren und verlässlichen Begleitern ist die notwendige Voraussetzung dafür, dass der Hund als angepasstes und verträgliches Mitglied der Sozialgemeinschaft akzeptiert wird*

### *Aufgaben und Stellenwert des Trainers*

*Bei der Vermittlung von Sachkunde für Hundehalter und bei der Ausbildung von Hunden haben die Trainer eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen und werden diese zukünftig auch noch weiter ausbauen müssen. Es wird von den Hundehaltern und der Gesellschaft insgesamt erwartet, dass die Vereine entsprechende qualifizierte Angebote flächendeckend mit akzeptablen Konditionen bereithalten.*

## Geschichtliche Entwicklung des Hundes

Unsere heutigen Hunde stammen ausnahmslos vom Wolf ab. Diese wissenschaftliche Erkenntnis ist durch zahlreiche Einzelergebnisse aus den Bereichen der Genetik, der Anatomie und der Verhaltenskunde belegt.

Der Zeitpunkt der ersten Domestikation ist noch umstritten. Im allgemeinen wird davon ausgegangen, dass sie vor etwa 15 000 Jahren begann. Neue Untersuchungen haben es aber auch wahrscheinlich gemacht, dass der Start zur Domestikation erheblich weiter zurückliegt.

Ebenfalls unklar ist auch das Motiv, das den Menschen zur Domestikation des Wolfes trieb, denn der Wolf besaß natürlich noch keine der Eigenschaften, die der Mensch später an den Hunden schätzte

Die Hunde früherer Zeiten halfen dem Menschen in erster Linie beim täglichen Kampf ums Überleben. Sie wurden als Wach- und Jagdhunde und schließlich als Arbeitstiere verschiedenster Art eingesetzt.

Da aus den ursprünglichen Generalisten bald Spezialisten entstanden sind, müssen die Tiere schon sehr früh gezielt verpaart worden sein. Die so über Jahrtausende entwickelten Hunderassen waren ihrer Aufgabe und ihrer Umwelt hervorragend angepasst.

Das 19. Jahrhundert gilt als der Beginn der heutigen Rassehundezucht. Sie entstand in Großbritannien und wurde in der Folgezeit auch auf dem europäischen Festland und in den Vereinigten Staaten praktiziert. Die Idealvorstellungen zum Aussehen der bereits vorhandenen Rassen, die „Rassestandards“, wurden schriftlich festgelegt und dienten der Festigung der Rassemerkmale. Die „Ahnentafel“, in der die unmittelbaren Vorfahrengeneration eines Hundes eingetragen wurden, diente als Nachweis der Reinrassigkeit.

*Die von den VDH-Mitgliedsvereinen vergebenen Ahnentafeln und die Rasse-Standards des Weltverbandes Federation Cynologique Internationale (FCI) garantieren heute die strengen Ordnungen unterworfenen Zucht von reinrassigen und nach tierschutzorientierten Kriterien gezüchteten Hunden.*

## **Sinne und Nervensystem**

*Der Hund verfügt wie der Mensch über eine Vielzahl von Sinnesorganen, mit denen er Umweltreize wahrnimmt.*

*Zu den bekannten Sinnen des Hundes zählen der:*

- Geruchs- und Geschmackssinn*
- Gehörsinn*
- Gesichtssinn*
- Tast- und Temperatursinn*
- Schmerzsin*

## **Geruchs- und Geschmackssinn**

*Geruchs- und Geschmackssinn dienen dem Hund als wichtige Informationsquelle. Im Vergleich zum Menschen können Hunde zum Beispiel Fettsäuren, ein biologischer Bestandteil des Hautduftes von Säugetieren, sehr viel besser wahrnehmen.*

*Ein Hund riecht z. B. noch ein Milligramm Buttersäure in einer Milliarde Kubikzentimeter Luft. Gut veranlagte und geübte Hunde können die Individualität eines Körperduftes in einer Fußspur erkennen und dieser folgen, ohne durch andere gleich alte Spuren irregeleitet zu werden.*

*Der geruchliche Vergleich des Alters von vier bis fünf aufeinander folgenden Fußabdrücken reicht dem Hund, die Richtung einer 20 Minuten alten Fährte eindeutig zu bestimmen.*

*Grund für die hervorragenden Riechleistungen des Hundes ist nicht zuletzt eine sehr große Riechschleimhaut, die mehr als zehn mal so viele Riechsinneszellen (ca. 200 Millionen) enthält als die Riechschleimhaut des Menschen.*

*Ob die einzelne Riechsinneszelle des Hundes empfindlicher auf Gerüche reagiert als die des Menschen, ist eher unwahrscheinlich. In der Schleimhaut der Zungenoberfläche des Hundes liegen Geschmackspapillen, mit denen sie vermutlich ebenso wie der Mensch die Geschmacksqualitäten süß, sauer, salzig und bitter wahrnehmen und unterscheiden können.*

*Obwohl wissenschaftliche Untersuchungen fehlen, ist der Geschmacksinn des Hundes wahrscheinlich sehr gut ausgebildet.*

## **Gehörsinn**

*Hunde verfügen wie der Mensch über ein ausgezeichnetes Hörvermögen.*

*Während Menschen Schalldruckwellen im Frequenzbereich von ca. 20 Hz bis 16 kHz wahrnehmen können, hören Hunde noch Frequenzen oberhalb von 16 kHz bis ca. 50 kHz.*

*Ein Hund kann demnach noch Geräusche und Töne wahrnehmen, die für den Menschen nicht mehr hörbar sind. Die Empfindlichkeit des Gehörs für Schalldruckwellen ist sowohl beim Hund als auch beim Menschen nicht im gesamten Hörbereich gleich.*

*Die höchste Empfindlichkeit erzielt der Mensch im Frequenzbereich 1 bis 4 kHz, Hunde erreichen ihre größte Empfindlichkeit bei 8 kHz. Die absolute Empfindlichkeit nimmt dabei mit der Länge des dargebotenen Tones zu.*

*Hunde können in der Horizontalebene die Richtung einer Schallquelle bestimmen.*

*Sie vergleichen dazu die Ankunftszeit und die Lautstärke der Schalldruckwellen am linken und rechten Ohr und ermitteln aus der*

*Zeit- und Intensitätsdifferenz die Richtung zur Schallquelle mit einer Genauigkeit von ein bis zwei Grad.*

*Hunde besitzen zudem die Fähigkeit, Töne unterschiedlicher Frequenz zu unterscheiden. Unter optimalen Bedingungen können Frequenzunterschiede von 1,5 % (z. B. 1.000 Hz von 1.015 Hz) wahrgenommen werden.*

## **Gesichtssinn**

*Während der Geruchs- und Gehörsinn beim Hund besser entwickelt ist als beim Menschen ist sein Sehsystem - trotz der auffallend großen Augen zum Teil nur schlecht ausgebildet.*

*Darauf deutet schon die geringe Zahl an Sehnervenfasern hin (Hund: 170.000; Mensch: 1.200.000).*

*Wie beim Menschen finden sich in der Netzhaut des Hundes Stäbchen zum Schwarz-Weiß-Sehen und Zapfen zum Farbsehen. Während der Mensch über drei unterschiedliche Zapfentypen verfügt, sind beim Hund nur zwei Zapfentypen ausgebildet, die ihr Empfindlichkeitsmaximum im Violett- bzw. im Gelbgrünbereich haben. Unter günstigen Lichtbedingungen kann der Hund bis zu 80, der Mensch aber nur bis zu 60 Bilder pro Sekunde als Einzelbilder wahrnehmen.*

*Dies deutet bereits darauf hin, dass Hunde nur über eine eingeschränkte Farbwahrnehmung verfügen.*

*Insbesondere können sie, wie Verhaltensversuche gezeigt haben, Rot nicht wahrnehmen und demzufolge unterschiedliche Rot-Töne auch nicht wahrnehmen.*

*Im Vergleich zum Menschen ist die Sehschärfe des Hundes nur schlecht ausgebildet.*

*Gut können Hunde nur im Bereich des Horizonts sehen, ein Erbe von den Wölfen, deren visuelle Wahrnehmung darauf abgestimmt ist, den Horizont nach Beutetieren abzusuchen*

*Gut ausgebildet ist das Dämmerungssehen des Hundes.*

*Neben den hochempfindlichen Stäbchen ist für die große Lichtempfindlichkeit des Hundeauges eine reflektierende Schicht (das tapetum lucidum) im Augenhintergrund verantwortlich.*

*Diese Schicht bewirkt, dass jeder ins Auge einfallende Lichtstrahl die Lichtsinneszellen der Netzhaut zweimal reizt, einmal beim Eintritt und einmal beim Austritt aus dem Auge.*

*Das Hundeauge hat eine höhere zeitliche Auflösung als das Auge des Menschen. ( 80 Bilder / Sekunde)*

*Diese hohe zeitliche Auflösung bewirkt, dass ein Hund selbst kleinste Bewegungen erkennen kann.*

*Gut ausgebildet ist das Gesichtsfeld des Hundes, das einen Bereich von ca. 250 Grad abdeckt.*

*Das Gesichtsfeld des Hundes ist damit um ca. 60 Grad größer als das des Menschen.*

*Da sich die Gesichtsfelder des linken und rechten Auges überlappen, verfügt der Hund auch über eine Tiefenwahrnehmung.*

*Das heißt, er kann die Entfernung zu einem Objekt abschätzen.*

### **Tast-, Temperatur- und Schmerzsin**

*Hunde verfügen über Tast- und Vibrationssinnesorgane in der schätzen Haut.*

*Relevante Reize sind die Verformungen der Haut.*

*Hunde können je nach Stärke eine Berührung als angenehm, unangenehm oder als schmerzhaft empfinden.*

*Schmerzempfindungen werden dabei von den speziellen Sinnesorganen, den Schmerzrezeptoren, vermittelt.*

*Neben dem Tast- und Schmerzsin haben Hunde Sinnesorgane in der Haut, die Warm- und Kaltempfindungen vermitteln.*

*Die Temperatursinnesorgane ermöglichen z.B. Hunden, schädlichen lokalen Temperaturreizen auszuweichen. Zudem sind sie eine*

*Voraussetzung dafür, Zonen ungünstiger Umgebungstemperatur zu vermeiden.*

*Über die Bedeutung der Vibrissen (Tast- oder Barthaare) der Hunde ist fast nichts bekannt.*

*Hinsichtlich ihrer Verhaltensrelevanz dürften die Vibrissen der Hunde aber eher eine geringe Bedeutung haben.*

*Zum Schluss sei noch angemerkt, dass hier nur sehr allgemeine Aussagen über die Sinne der Hunde gemacht wurden. Ein Grund dafür ist, dass die Leistungsfähigkeit der Sinnessysteme des Hundes bisher nur unzureichend untersucht wurde und Informationen über mögliche rassespezifische Unterschiede nahezu fehlen.*

## **Das Gehirn**

*Wie alle Säugetiere verfügen Hunde über ein leistungsfähiges Gehirn, in dem Sinnesinformationen verarbeitet und Verhaltensprogramme generiert werden.*

*Damit dies möglich ist, verfügen Hunde nicht nur über angeborene Verhaltensprogramme, sondern auch über die Fähigkeit zu lernen, Ereignisse zu behalten (zum Teil lebenslang) und Erinnerungen abzurufen.*

*Neben den Primaten und Zahnwalen zählen Hunde sicherlich zu den intelligentesten Säugetieren.*

*Zu einsichtigem Verhalten sind sie dennoch nur sehr begrenzt fähig, man sollte deshalb vermeiden, sie zu überfordern.*

*Hunde verfügen ebenso wie der Mensch aber auch über Gehirnareale, die Lust und Freude sowie Trauer, Angst und Wut vermitteln.*

*Hunde sind damit wie alle höheren Säugetiere emotionale Wesen mit eingeschränktem Verstand.*

*Sie bedürfen deshalb unserer besonderen Fürsorge und Pflege, um sich in der komplizierten Welt des Menschen zurechtzufinden.*

## Die Kommunikation des Hundes

Hunde kommunizieren auf vielfältige Weise mit ihrer Umwelt. Signale werden dabei mit verschiedenen Medien übertragen und durch verschiedene Organe aufgenommen.

Es gibt akustische, optische, taktile und olfaktorische Signale.

- Akustische Signale (Geräusche) werden mit den Ohren aufgenommen
- optische Signale mit den Augen
- taktile Signale (Berührungen) mit den entspr. Sinnesorganen in der Haut
- olfaktorische Signale (Geruch) mit der Nase.

Innerhalb der sozialen Kommunikation, also von Hund zu Hund oder zwischen Hund und Mensch, liegt der Schwerpunkt für den Hund zunächst bei der visuellen Kommunikation über Körpersprache. Hierin liegt es begründet, dass Hunde in der Regel schneller und einfacher solche Kommandos lernen, bei denen Sichtzeichen verwendet werden.

Gerade über die Körpersprache

drücken Hunde ihre Emotionen und Handlungsabsichten aus.

Erst wenn die feine Kommunikation über Körpersprache (Mimik und Gestik) nicht den gewünschten Erfolg bringt, setzen Hunde zumeist die Vokalisation (Laute) ein.

Dies wäre der normale Weg - das Problem liegt darin, dass das Kommunikationsverhalten genauso dem Lernen unterworfen ist, wie alles andere Verhalten auch.

Schwierigkeiten treten dort auf, wo der Hund es nicht korrekt lernen konnte oder wo der Hund bestimmte Formen der Kommunikation verlernt hat.

Hunde können z. B. verlernen, zur Warnung zu drohen bevor sie offensive Aggression zeigen.

Den „unberechenbaren“ oder „falschen“ Hund gibt es nicht, es sind in der Regel Hunde, die dieses Warnen tatsächlich verlernt haben.

### **Verlernen geht leicht!**

Wenn ein Hund die Erfahrung macht, dass seine Warnung nicht beachtet wird, wird er eher früher als später darauf verzichten, denn nutzloses und damit erfolgloses Verhalten stellt eine Energieverschwendung dar

(... und die Natur verschwendet keine Energie).

Beim Hund kann man verschiedene Verhaltensbereiche allein in der Körpersprache unterscheiden, auf die wir noch gesondert eingehen.

Unterschiedliche Formen der Lautäußerung können zur Unterstützung oder Verstärkung verschiedener Ausdrucksformen über Körpersprache gezeigt werden.

Gebellt oder geknurrte wird zumeist beim Drohen aber auch im Spiel. Reines Bellen kommt auch häufig bei Angst ohne weitere Komponenten des Drohverhaltens vor.

Hunde können winseln oder sogar schreien bei Schmerz und Angst bis zur Panik - aber Winseln kann auch im Spiel auftreten.

Rein über die Geräusche ist es also schwer, den momentanen Gemütszustand des Hundes zu bestimmen, man muss immer das gesamte Erscheinungsbild berücksichtigen.

Dabei stellen die oben beschriebenen Ausdrucksformen keine absolut und unbedingt immer gültigen Erscheinungsformen dar. Hunde können sehr abgestuft und dezent drohen, imponieren oder zum Spiel auffordern und die Übergänge zwischen den einzelnen Formen sind fließend.

Eine Aussage über den momentanen Erregungslevel und / oder Stresszustand des Hundes erhält man ebenfalls über die Körpersprache.

*Unter Stress wedeln Hunde oft sehr hochfrequent -und dies sowohl in der Schwanzhaltung des Imponierens als auch mit eng an den Körper gezogenem Schwanz.*

*Sie hecheln dann häufig und können auch Übersprungshandlungen zeigen.*

*Übersprungshandlungen sind Verhaltensweisen, die in der momentanen Situation eigentlich unpassend sind wie z. B. das intensive Schnuppern am Boden oder das Sich-am-Ohr kratzen, wenn man gerade bedroht wird.*

*Sie helfen aber dem Hund, Stress und damit auch Angst, abzubauen.*

### **Verhaltensentwicklung**

*Die Verhaltensentwicklung beim Hund läuft in bestimmten Phasen ab, deren Übergänge allerdings leicht fließend sind.*

*Hierbei spielen Lernvorgänge auf der Basis ererbter Grundlagen eine wichtige Rolle.*

*Das Genom stellt sozusagen ein Angebot an die Umwelt dar.*

### **Neonatale Phase:**

*Diese Phase dauert bis zum Ende der zweiten Lebenswoche.*

*Hundewelpen werden blind und taub geboren. Die Ohrkanäle öffnen sich am Ende der ersten Lebenswoche, die Augen im Durchschnitt um den zehnten Tag herum.*

*Hundewelpen können Geruch und Geschmack wahrnehmen und Temperaturschwankungen registrieren. Zur eigenen Temperaturregelung sind sie noch nicht fähig.*

*In dieser Phase erfolgt der Absatz von Kot und Urin nur nach der Leckstimulation durch die Mutter. Gegen Ende der zweiten Lebenswoche können sich Hundewelpen schon auf ihre Gliedmaßen stellen.*

### **Transitionale Phase (Übergangsphase):**

*Sie geht bis zum Ende der dritten Lebenswoche und hier konsolidieren die Welpen die Tätigkeit und Koordination der Muskulatur.*

*Sie können jetzt selbständig Kot und Urin absetzen und verlassen zu diesen „Geschäften„ auch kürzer bis länger das Wurflager. Der Untergrund, den der Welpen jetzt beim Kot- und Urinabsatz unter den Pfoten hat, wird vom Hund Zeit seines Lebens für diese Geschäfte am liebsten aufgesucht werden.*

*Das Stubenreinheitstraining verläuft unproblematisch, wenn Welpen zum Ausscheiden an den Ort verbracht werden, der zeitlebens nun der gewünschte sein soll.*

*Wenn der Hund sich dort löst, wird er sofort gelobt.*

*Kleine Malheure in der Wohnung werden ignoriert und dezent aufgewischt. Hundewelpen „müssen“ meistens nach dem Schlafen, dem Fressen und dem Spielen -zu diesen Zeiten sollte der Besitzer oder auch Züchter den gewünschten Untergrund bereitstellen bzw. den Hund schnell dorthin tragen.*

### **Sozialisierungsphase:**

*Sie beginnt mit der vierten Lebenswoche und endet in der zwölften Lebenswoche.*

*Bei nordischen Rassen z. B. endet sie ca. zwei Wochen später.*

*In dieser Phase lernt der Hund die Umwelt kennen, in der er sich später zurechtfinden muss.*

*Hundewelpen sind zu Beginn noch neugierig, aufgeschlossen und angstfrei und „erobern“ ihre Umwelt.*

*Alles, was der Hund jetzt kennen lernt, wird von ihm als bekannt und befreundet abgespeichert.*

*So bildet er sein Referenzsystem heraus, an dem er ein Leben lang alles Neue messen wird. Dinge, die er jetzt nicht lernt oder kennen lernt, werden später Angst auslösen.*

*Dazu gehören auch die verschiedensten Erscheinungsformen der Menschen (jung-alt, groß-klein, laut-leise, weiblich-männlich etc.).*

*In dieser Phase lernt der Hund aber auch die Kommunikation unter Hunden und zum Menschen) und er lernt insgesamt die Spielregeln, die innerhalb seiner sozialen Gruppe herrschen.*

*Dinge, die der Hund in dieser Phase nicht lernen kann, werden später nur sehr umständlich und langwierig und zum Teil gar nicht aufzuholen sein.*

*Ungefähr in der vierten Lebenswoche zeigen Hundewelpen zum ersten Mal Aggressionsverhalten.*

*sehr wahllos und unkontrolliert.*

*Nur in der Interaktion untereinander und mit älteren Rudelmitgliedern können sie lernen, Aggressionsverhalten differenziert und situationsgemäß einzusetzen.*

*Jetzt beginnt auch das Lernen der Beißhemmung.*

*Angstverhalten wird ca. in der fünften Lebenswoche zum ersten Mal gezeigt.*

*Das Zeigen von Angst / Unsicherheit in neuen und / oder bedrohlichen Situationen nimmt jetzt bis zum Ende der Sozialisierungsphase kontinuierlich zu, während das Neugierverhalten gleichzeitig abnimmt.*

### **Junghundphase:**

*Sie endet mit dem Ende der Pubertät ca. im siebten bis zwölften Lebensmonat.*

*In dieser Phase übt sich der Hund weiter in der sozialen Kommunikation und wächst in das Sozialgefüge der Gruppe hinein.*

*Er entwickelt eine Vorstellung von der sozialen Organisation und der Rolle, die er darin spielen könnte und möchte und er wird unter Umständen erste Ansprüche auf eine bestimmte Position anmelden. Etwa mit dem sechsten Lebensmonat beginnt sich auch das Jagdverhalten zu entwickeln.*

### **Phase der sozialen Reife:**

*Diese Phase dauert vom Ende der Pubertät, also von der Geschlechtsreife bis zu dem Punkt, wo der Hund als sozial erwachsen gelten kann.*

*Erst jetzt zeigen Hunde z. B. echtes Territorialverhalten und sehr deutliche Ansprüche auf eine bestimmte Rangposition.*

*Die soziale Reife ist bei kleinen Rassen ca. mit dem zwölften Lebensmonat abgeschlossen.*

*Bei großen Rassen kann dies bis zum 36. - 40. Lebensmonat dauern.*

*Ab jetzt wird der Hund seine Verhaltensmuster im wesentlichen nicht mehr ändern, es sei denn, gravierende Umstände (z. B. auch ein Training durch den Menschen) zwingen ihn dazu.*

*Erst im Alter wird es dann wieder zu messbaren*

*Verhaltensänderungen kommen, die z. T. durchaus mit dem Begriff „Senilität“ beschrieben werden können.*

### **Sozialverhalten und Rangordnung**

*Hunde sind obligat soziale Tiere. Nicht nur das Leben in der Gruppe als solches ist überlebenswichtig, sondern der Hund muss auch wissen, wo er darin steht.*

*Alle Hunde sind sozial expansiv, das bedeutet, alle Hunde wollen eine hohe Rangposition einnehmen.*

*Individuelle und im engen Maße auch rassetypische Unterschiede in dieser sozialen Expansivität sind vorhanden.*

*Eine Rangbeziehung ist grundsätzlich immer etwas, was nur zwischen zwei Individuen etabliert werden kann bzw. etabliert wird und nicht etwas, was ein Hund pauschal gegenüber einer ganzen Gruppe herstellen/einnehmen kann.*

*Im Rahmen seiner Entwicklung hat der Hund nun auch gelernt seinen Körper und seine Körpersprache für seine Zwecke einzusetzen.*